

Im Falle vorübergehender Unterbrechung...

Gewinnplan der Schriftleitung Nr. 1143...

Saale-Beitung.

Grundständigster Jahrgang.

werden die Anzeigen...

Schriftleitung und Druck-Verwaltung...

Nr. 73.

Halle, Dienstag, den 13. Februar

1917.

Wieder 22 000 Tonnen versenkt.

Wirkungen des U-Bootkrieges

a. B. Berlin, 12. Februar. Einem unserer U-Boote...

b. Rotterdam, 12. Februar. Neuter berichtet aus New York...

c. B. Rotterdam, 12. Februar. Als Beispiel, wie lähmend der U-Bootkrieg auf die neutrale Schifffahrt wirkt...

d. Barcelona, 12. Februar. In Frankreich sind englische Frachtschiffe...

T. U. London, 12. Februar. Um der immer größer werdenden Not an landwirtschaftlichen Produkten...

Nur noch für 6 Tage Kohlen.

a. B. Genf, 12. Februar. Im Verlauf der Sitzung des französischen Senats über die Kohlenkrise...

200 Schiffe festgefroren.

a. B. Kopenhagen, 12. Februar. Der Derslund ist eingegesen; im Skagerrak, Kattegat und im Bottenfjorden...

Amerikas eigener Krieg.

Bern, 12. Februar. Zur Frage ob die Vereinigten Staaten sich im Falle des Kriegs ausbruchs an die Alliierten anschließen...

Die Kriegserklärung Amerikas bevorstehend?

T. U. Lugano, 12. Februar. „Secolo“ meldet aus Paris: Alle Nachrichten aus Amerika lassen übereinstimmend die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Deutschland als nahe bevorstehend erscheinen.

Stimmungen.

Rundgebung für Deutschland.

T. U. Genf, 12. Februar. Der „Progres“ meldet aus Madrid: Arbeiter und Kleinbürger durchzogen gestern die Hauptstraßen und riefen: „Nieder mit der Intervention!“

Der New Yorker Korrespondent der „Morning Post“ meldet nach einem Londoner Drahtbericht der „Newen Zürcher Zeitung“, daß Henri Ford, der bekannte Pflanzl., in der amerikanischen Hauptstadt lange Verhandlungen mit Bryan führte...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB Wien, 12. Februar. Amstlich wird verlautbart. Deftlicher Kriegsschauplatz.

Im Putna-Zal feierte ein russischer Grenzerangriff. Bei Unternehmung von Patrouillen und Sturmabteilungen die südlich Salitz und nordwestlich Borozin zur Durchführung kamen...

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Südbahnschnitt der Karsthochfläche und im Wippachthal war der Gefühlskampf zeitweise recht lebhaft. Ein feindlicher Flieger warf in der Nähe von Trieft einige Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

In der Trioler Front führten unsere Truppen zwei Unternehmungen der Infanterie durch. Im Sugana-Zal nahm eine Abteilung des 50. Infanterie-Regiments Nr. 14 eine feindliche Stellung südlich der Coalto-Schlucht, machte 2 Offiziere und über 60 Mann zu Gefangenen und erbeutete ein Maschinengewehr, 2 Pistolenmaschinengewehre und einen Minenwerfer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bozner ist die Lage unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallentant.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB Berlin, 12. Februar. (Amstlich, abends). Auf dem Nordufer der Somme hielt auch nach Schreiten der englischen Nachtruppe das Feuer in beträchtlicher Stärke an.

Letzte Depeschen.

Kein Vertrauensvotum für Briand?

WTB Bern, 11. Februar. Nach zuverlässigen Mitteilungen war im Gegenatz zur Havasmedung die Mehrheit Briands bei der letzten Abstimmung in der Kammer über die Kredit der Unterstaatssekretariate im Zusammenhang mit der Vertrauensfrage nicht 389 sondern nur 290.

Die Antwort Chiles und Griechenlands an Wilson.

WTB Amsterd., 12. Februar. Nach einem hiesigen Blatt wird der Times aus Valparaiso gemeldet, daß der chilenische Minister des Aeußeren in seiner Antwort an Wilson erklärte, die chilenische Regierung habe der deutschen Mitteilung, daß ihrer Ansicht nach die Rechte der Neutralen durch die Ankündigung der U-Bootaktion verlegt würden...

Aus Buenos Aires wird der Times gemeldet, daß aus den Vereinigten Staaten eine große Menge Gold nach Buenos Aires geschickt wurde.

Einem hiesigen Blatt zufolge wird der Times aus Athen telegraphisch, daß die griechische Regierung an Amerika eine Note gerichtet hat, in welcher u. a. erklärt werde, die griechische Regierung habe bei der deutschen Vorkstellungen gemacht, wünsche aber an ihrer Politik fester Neutralität festzuhalten...

Ein klägliches Ergebnis der italienischen „Friedensanleihe“.

WTB Rom, 11. Februar. Auf die fünfprozente italienische Anleihe sind bisher über 1200 Millionen Lire, davon über 800 Millionen dar, gezeichnet worden.

(Weitere Depeschen siehe auch Seite 4.)

T. U. Genf, 11. Februar. Der Washingtoner Korrespondent des „Zeitungsverstärker“ bespricht nach seinen Erhebungen, daß die Vereinigten Staaten sich den gegen die Mittelmächte kriegsführenden Völkern anschließen werden. Man schmeine in Washington für ein isoliertes Vorgehen gesetzt. Was die Union gegenüber mit meisten beunruhigt, sei die Stilllegung ihres Ueberseeverkehrs infolge des deutschen Unterseebootkrieges. Einer weiteren Meldung des „Zeitungsverstärker“ aus Washington zufolge bekämpfte Senator Norris, im Senat die Schritte des Präsidenten Wilson gegen Deutschland und sagte: Weder ein Privatmann, noch der Präsident, noch der Kongreß seien berechtigt, die amerikanische Nation in den Krieg hineinzuziehen oder ihren Freiern zu gefährden aus irgendeinem falschen Gefühl des Mutes, des nationalen Ansehens oder der Würde heraus.

Wilde Gerüchte in New York.

a. B. Haag, 12. Febr. „Daily News“ melden aus New York folgende Episode: Am Dienstag hörte man den ganzen Tag schweren Kanonendonner, von dem besonders der Hafen von New York dröhnte. Tausende von Menschen auf Long Island glaubten, daß die Deutschen die Küste bombardieren; Frauen flüchteten, die Kinder im Arme, aus den Häusern, während wilde Gerüchte über den Einfall der Deutschen sich in der ganzen Stadt verbreiteten. Über nur Leubungen der schweren Küstenverteidigungskanonen waren die Urkräfte des Alarms, der dann bald beruhigt wurde.

„Auf der Suche nach dem casus belli“.

a. B. Lugano, 12. Febr. Für die Politik der Entente und Ententepresse ist es bezeichnend, daß „Secolo“ die Nachricht über die Ausreise der beiden amerikanischen Dampfer von New York nach Bordeaux unter dem Titel veröffentlicht: „Auf der Suche nach dem casus belli“.

Eine amerikanische Granatenfabrik niedergebrannt.

WTB Bittsburg, 11. Februar. (Reuter.) Eine Maschinenfabrik, die noch vor kurzem Granaten herstellte, ist durch Feuer zerstört worden. Der Schaden wird auf 2 Millionen Dollars geschätzt. Die Regierung hat eine Untersuchung ausgelast.

Roosevelt und Root.

T. U. Haag, 12. Februar. Nach einem Bericht aus New York bemüht man sich, die beiden kürzlich Wähler in den Vereinigten Staaten, Roosevelt und Root in ein Kooperationsministerium zu bringen, falls der Krieg ausbricht.

Gerard in der Schweiz.

c. B. Zürich, 12. Februar. Der amerikanische Botschafter Gerard ist in Bern eingetroffen. Er wird heute im Bundeshaus vor sprechen und dem Bundesrath Hoffmann einen Besuch abstatten. Der Botschafter wurde auf seiner Reise von französischen und englischen Journalisten begleitet, er möge sich zu den letzten Ereignissen äußern, hat aber nur liebenswürdig ausweichend geantwortet. Zum Gefolge des Botschafters gehören 125 Personen, die alle vorläufig im „Schweizerhof“ in Bern untergebracht sind, die heute ihre Reise über Genf nach Brantzen fortsetzen. Der Botschafter wurde in Zürich von zahlreichen Journalisten begleitet, sagte aber nur einige Worte über seine gute Aufnahme in Deutschland und wies Neugierigen auf seine Lage ab mit dem Hinweis, daß er erst den Präsidenten Wilson sprechen müsse.

Die spanische Antwortnote an Deutschland.

T. U. Madrid, 12. Februar. Graf Romanones erklärt dem Vertreter der Radio-Agenz, die Regierung habe die spanische Antwortnote im Geiste vollkommener Verhältnißlichkeit und mit dem Vertrauen abgegeben, daß die deutsche Regierung von den gleichen Gefühlen der Freundschaft gegenüber Spanien befeuert sein werde. Spaniens Haltung habe sich seit Kriegbeginn in voller Unabhängigkeit und fern von jeder Einflüsterung bewegt und werde das auch weiterhin tun. Alle Parteiführer äußerten ihr Einverständnis mit der internationalen Politik der Regierung. Ein Teil der spanischen Presse meint, der gleiche Prozeß wie bei der Zentralmächte hätte auch an die Alliierten gerichtet werden müssen. Ein auserordentlicher Ministertrat beschloß die auserordentliche Schönerlebe Lage an der Ostküste und in Bilbao. Die Kradraumnot verbinde die Botschaft. Die Zahl der Arbeitslosen wüchse stetig. — Die hohen von Bilbao herrührenden, wegen Kohlenmangels fliehen zu müssen.

T. U. Madrid, 12. Februar. Die Regierung verjammelt alle Forderungen und nicht um ein Vertrauenwort nach, wegen der Bewilligung außerordentlicher Kredite, die die Maßnahme erfordern können. Die Untersuchungen dieser Forderungen wurde zugiebt.

Madrid, 12. Febr. (Kampfs d. Verh. d. f. f. Telegraphen-Konzessionen.) Die Antwortakte Spaniens wird jedoch nach ihrem Inhalt wie nach der Form von den Blättern günstig aufgenommen. Einige Zeitungen verweisen auf die Lösliche, das gelegentlich der Rückversicherungs-Englands kein Protest erhoben werden ist.

Das Blatt „A. B. C.“ schreibt, die Regierung ermüdet mit kurzer höchster Energie, ohne im geringsten von der Neutralität abzuweichen.

„Imparcial“ erklärt, Spanien wüßte mit aller Macht, aber auch mit aller Energie zu antworten.

„Prensa“ begrüßt die Minister des Äußern zu der gelungenen Abfassung der Note.

„Día“ schreibt, weder der Geist der Note noch der Protest des Landes gegen die Wirkde missfallen, jedoch alle, die wir die Aufrechterhaltung der Neutralität wünschen, werden fragen, warum nicht ein gleiches Kriterium gelegentlich der Rückversicherungs-Englands gelte würde.

In demselben Sinne äußern sich die Blätter **„Acción“**, **„Debate“** und **„Correspondencia“**.
„Correspondencia de España, Liberal“ und **„Correio Español, Tribuna“** und andere Blätter stimmen der Note zu.

Madrid, 12. Februar. Nach einer Meldung aus Las Palmas verweigern die dortigen englischen Firmen den nord-westlichen Dampfern Entschädigung und Urzeit, beide mit Getreide beladen, sollen die Dampfer nicht England antaufen.

Die Stimmung in Schweden.

a. B. Stockholm, 12. Februar. Die Verfertigung des schwedischen Dampfers „Saxing“ hat in diesem Schiffbau-Industrie-Bezirks vor weiteren Verlusten hervorgerufen. Die Stimmung ist jedoch im allgemeinen ruhig, seitdem einzelne Blätter in ihren Kommentaren eine scharfe Sprache führen. Die beteiligten Kreise versprechen sich von dem gemeinsamen Protest der skandinavischen Mächte eine gewisse moralische Wirkung und hoffen, daß die schwedische Schiffsahrt nicht allzu schwer geschädigt wird.

b. Stockholm, 12. Febr. Der frühere hiesige Finanzminister Baron Welserberg hat am Sonntag in der Kammer eine Interpellation eingebracht, in der verlangt wird, daß die Kriegsversicherung ihre Tätigkeit sofort in unbeschränktem Umfange wieder aufnehmen und die Versicherungen auf Schiffe und Ladungen, die die Sperrgebiete anstehen, ausdehnen soll. Nach Ansicht des Interpellanten gerate die Lebensmittelpflichtung Schwedens in Schwierigkeiten, wenn diese nicht sofort geschieht.

T. U. Rotterdam, 10. Febr. „N. N. C.“ schreibt über die Note Schwedens: Die Forderung, die Schweden dem Willensschen Vorstoß gegeben hat, ist die schärfste, die der Präsident bisher erhalten hat; sie geht weiter als eine einfache Weigerung. Der schwedische Minister des Auswärtigen fangelt den Argumenten der Vereinigten Staaten rechtlich ab, indem er ihm die Auffassung der strengsten und unparteilichsten Neutralität vorhält. Wollenberg vertritt um so sicherer seinen Standpunkt, zumal die schwedische Regierung sich wiederholt während des Krieges an die Regierung der Vereinigten Staaten mit Vorhörungen über ein gemeinsames Zusammenwirken der neutralen Staaten zur Aufrechterhaltung der Grundzüge des Völkerrechts gewandt hat. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat bei diesen Gelegenheiten jedesmal Antwort gegeben, die Interessen der Vereinigten Staaten es ihr nicht erlauben, sich diesen Vorhörungen anzuschließen. Dies alles habe die Regierung Schwedens aber nicht gehindert, dem fälschlichen Willensschen Friedensversuch beizupflichten. Auf diese Bereitwilligkeit beruft sich nun die Note, um in fröhlicher Form zu erkennen zu geben, daß Willens heutiges Auftreten mit seinem fälschlichen Schritte wenig übereinstimmt.

Dein ist mein Herz.

Originalroman von **H. Courths-Mahler**.

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Das wäre nur zu wünschen, lieber Freund. Auf solche ein junges Gemüt wirkt es meist recht traurig, wenn es mit seiner Liebe zwischen beiden Eltern steht und sich für den einen und gegen den anderen entscheiden soll. Es ist das Beste für Ihre Tochter, daß sie ganz von Ihnen losgelöst wurde, damit sie in der Familie ihres Stiefvaters Wurzeln schlagen konnte.“

Der Baron sprang auf und fuhr sich über die Stirn.
 „Ja, ja — es ist das Beste zu für Rita. Sie gehört nun zu Ihren Geschwister und weiß vielleicht kaum noch, daß sie in anderer Vater lebt als ihr Stiefvater. Sprechen wir nicht mehr davon, teuerste Ezzellens. Ich will mich nicht weiden machen.“

Eine Weile blieb es stumm zwischen den beiden.
 Dann ließ sich der Baron wieder in seinen Sessel nieder.
 „Um auf etwas anderes zu kommen, liebe Freundin — ich werde meinem Kassen Günter Walberg das Majorat Balberg übergeben.“

Er erzählte ihr, was er mit Günter beprochen hatte. Sie hörte ihm aufmerksam zu, und als er zu Ende war, sagte sie mit leisem Kopfschütteln:

„Daß Sie nur allen Zwang von sich weisen müssen! Sie sind ein wahrer Freiheitsfanatiker. Also Günter Walberg soll gemessenmaßen Sie Erde schon antreten, ehe Sie ihm nach Ihrem Lobe hinterlassen.“

Der Baron lachte.
 „Ja — es ist mit ein lo ungemüßliches Gefühl, wenn ich weiß, daß jemand auf meinen Tod warren muß.“

„Deshalb sterben Sie wieder früher noch später.“

„Genieß. Aber es ist mir unerträglich. Ich gehe schon lange mit diesem Gedanken um und will ihn nun schnell vermittlichen.“

„Nun — Günter Walberg wird darüber nicht böse sein. Ich gönne es dem jungen Manne, den ich sehr gern habe.“

Ostlicher Bericht der Generalexekution.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gelassenen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 12. Februar.

Weltlicher Kriegsschauplatz.
 Heeresgruppe Kronprinz Napprecht von Bagera.

Ostlich von Armentières und südlich des Sa Basses Kanals scheiterten durch lebhaftes Feuer vorbereitete englische Angriffe.

Tagsüber lag starke Artilleriewirksamkeit auf unseren Stellungen delberste der Acre. Während der Nacht griffen die Engländer je nach mal die geschlossenen Gräben von Serre bis zum Busle an. Alle Angriffe sind abgewiesen worden. Der Feind, dessen Sturmtruppen vielmal Geschehen zeugen, hat in unserem Abwehrfeuer nördlich von Serre im Nahkampf schwere Verluste erlitten. Die Räumung einer unbrauchbar gemordenen Grabenlinie südlich von Serre war vor Einbruch der englischen Angriffe planmäßig und ohne Störung durchgeführt worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
 Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bagera.

Vorküße unserer Sturmtruppen an der Düna und bei Rikelen, westlich von Enc, gelangen in soltem Umfange. Bei Rikelen wurden zwei Offiziere, 40 Mann und ein Maschinengewehr erbebracht.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef
 In den Bergen zu beiden Seiten des Dujos-Tales und in der Putna-Niederung vielfach Zusammenstoße von Streifabteilungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Macdonal
 Am Geresh Polzegeplante, und an der unteren Donau nächste Artillerietätigkeit.

Magdonalische Front.
 Nichts neues.
 Erster Generalquartiermeister Sudendorf.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Eine englische Autorität für den uneingeschränkten U-Boottkrieg.

Für die Berechtigung unserer U-Boottkrieges wird jetzt keine geringere Autorität angeführt, als der hervorragend englische Marineoberbefehlshaber Admiral Sir Percy Scott, der in der Times am 18. Juli 1914 über seine Anschaffung, daß die Zukunft im Geleitz der Unterseeboote gebirgt, mit seinen Widersachern sich auseinandersetzte. Scott erklärte damals, man dürfe das britische Volk nicht zu den Glauben verleiten, daß seine Abwehrmittelverjammung im Kriege höher sei. Er veröffentlichte damals ein Brief eines ausländischen Seeeoffiziers, der erklärte: Wenn wir mit einem Inseld im Krieg gerieten, das mit seiner Abwehrmittelverjammung noch ungeschützt abhängig ist, würde es unsere Aufgabe sein, diese Verjammung abzuschneiden, dabei würden wir allen Neutralen mitteilen, daß eine Schiade über die Minen und Unterseeboote erichtet ist, und daß, wenn eines dieser Schiffe sich der Anlei nähert, es sich der Gefahr der Vernichtung aussetzt. Scott erklärte ferner ausdrücklich: „Eine solche Ankündigung wäre nach meiner Meinung vollständig in Ordnung, wenn britische oder neutrale Schiffe die Verantwortung zu übernehmen wüßten, so könnte nicht angenommen werden, daß die friedlichen Schiffe, die die Minen und U-Boote werden eine höhere Abwehrung ausüben.“

Der Engländer man die Erinnerung an diesen Ausdruck eines der bekanntesten Admirale Englands jetzt sehr deutlich sein. Sicher ist, wie die „A. A.“ hierzu ausüert: Wenn die Schiade bezüglich des U-Boottkrieges heute umgekehrt wäre, würde sonst England heute einmütig zu sprechen, wie damals Sir Percy Scott.

Wichtige Konferenzen in Wien.
T. U. Budapest, 11. Februar. Graf Tizsa reiste nach Wien, um wichtige Konferenzen mit österreichischen und gemeinsamen Ministern Kattfäden.

Schon weil er Ihr Nachfolger im Majorat ist, hat er mich immer interessiert, und so oft ich in Gesellschaft mit ihm zummentreffe oder ihn in meinem Hause sehe, habe ich ihm meine besondere Aufmerksamkeit zuwenden lassen. Dabei glaube ich zu bemerken, daß er ein besonders warmes Interesse für die schöne Tochter des Obersten von Klauen an den Tag legte.“

Der Baron blühte interessiert auf.
 „Die schöne Carry Klauen?“

„Ja, ja.“

„Im Ich wüßte nicht, ob ich Günter wüßten sollte, daß er sich bei ernstlich engagiert. Diesem unentschieden sehr schöne Klauen scheint eine kalte, berechnende Natur zu haben. Und Günter ist sehr warmherzig und prädestiniert zum guten Ehemann.“

„Carry Klauen ist eben das Produkt der Verhältnisse, lieber Freund. Ich halte sie im Grunde sogar für einen ziemlich lebensfähigen Charakter, der sich nur selbst im Jügel hält, um sein Ziel zu erreichen. Und dies Ziel ist eine glänzende Partie, die ihr Glanz und Reichtum liefert. Dies Ziel hat sie nun übrigens erreicht — und ich möchte wohl wissen, wie Günter Walberg die Verlobungsanzeige aufgenommen hat, die mir gestern, gleich nach Ihrem Fortgehen, mit der Post zugehäftet wurde.“

Der Baron lautete geppannt. Günters bedrücktes bühnteres Wesen von gestern ließ ihm wieder ein.
 „Hat sich etwa die schöne Carry verlobt?“ fragte er hastig.

„Ja — mit Ihrem Balberger Nachbarn, dem Freiherrn Franz Croner aus Cronersheim.“

Ein leiser überraschter Ausruf drängte sich über des Barons Lippen.
 „So ja? Die schöne Carry — und der recht wenig schöne und angenehme Croner? Ein unglückliches Paar — er ist auch doppelt so alt als sie.“

„Um! Um! Sie meinen, liebe Ezzellens, daß Günter sich für Carry Klauen interessiert hat?“

„Mir sagen es ja. Doch kann ich mich auch irren.“

„Nun — Sie pflegen scharf und klar zu sehen. Und Günter war selbst außerordentlich melandollisch und feste“

Vereidete englische Offiziere an der Tigriusfront.

WTB. Konstantinopol, 11. Febr. Englischer Bericht vom 11. Februar. Tigriusfront: In der Nacht des 9. Februar griff der Feind unsere Stellungen südlich vom Tigris an und neue an. Der Kampf dauerte mit äußerster Heftigkeit bis in die vordersten Abendstunden. Nur auf unseren linken Flügel gelang es dem Feinde, Boden zu gewinnen. Im Verhältnis zu dem Verluste, den der Feind erlitten und die noch Gefallenen mitbewenden drei bis viermal so hoch waren als die unseren, war sein Erfolg sehr gering. Am Morgen des 10. Februar nahm der Feind unsere Stellungen unter heftiges Feuer seines schweren Artillerie, drei feindliche Kompanien, die sich im Schutze des ungenügenden Meeres bis auf 20 Meter unseren Stellungen an dem rechten Flügel näherten, wurden mit großen Verlusten zurückschlagen.

Ein Protest des Roten Kreuzes gegen das Nationalitätenprinzip der Entente.

a. B. Wien, 10. Febr. Das Präsidium des Roten Kreuzes überreichte gestern dem amerikanischen Botschafter eine Resolution, in welcher gegen die Anwendung des Nationalitätenprinzips auf die Kriehnen, von dem in der Entente, angeht ein Wilson die Rede ist, lebhaftes Verwahrung einlegt wird.

Deutsches Reich.

Rückleitung der Lauchbootsendungen an die Abender.

Berlin, 12. Febr. (Rückamtlich.) Demnach wird eine Betonung erweisen über Rückleitung der bereits aufgefahenen Lauchbootsendungen und Vergütung der besagten Porti usw.

Ausland.

Arbeiterverhaftungen in Petersburg.

a. B. Rotterdam, 12. Februar. Arbeit wird aus Petersburg gemeldet, daß 11 Mitglieder der Arbeitergruppe des Zentralausschusses für Kriegsbedarf in Petersburg verhaftet wurden unter der Anschuldung, daß sie zu der revolutionären Partei gehören, die Rußland in eine sozialistische Republik umwandeln wollte. Auch andere Arbeiter wurden verhaftet, weil sie beschuldigt, Streikführungsaktionen zu organisieren.

Halle und Umgebung.

Halle den 13. Februar 1917.

Stadterordneten-Sitzung.

Halle 12, Februar.
 Am Vorstandsische die Herren Kulturrat Dr. Reil, Justizrat Dr. Hötzring und Eisenbahnbetriebsrat Hermann Böhler.

Eingelangt sei ein von 5 Stadterordneten unterzeichneter Antrag:

den Magistrat zu ersuchen, auf die Polizeiverwaltung einzuräumen, daß die neue Verordnung über die Kohlenverbrauchsregelung sofort aufgehoben werde.

Herr Ctv. Scheithauer legt dar, daß es sich viele Hausbahn anknüpfen, mit 2 Zentnern Kohlen die Woche auszuliegen. Im Wohnraum und Küche zu heizen, braucht man schon 3 Zentner. Größere Haushaltungen können natürlich mit 2 Zentnern die Woche ernt recht nicht fertig werden. Für Zentralheizung vollends reicht die Menge nicht an entfernten. In meinem Privatbaue mit 4 Partien hat die Hausmannsrau an einem Tage 5 Zentner für die Zentralheizung gebraucht. Das Verwaltungsgebäude meiner Gesellschaft erforderte täglich 7 Zentner, ja 12 Zentner. Die Verordnung ist für mich einfaß nicht durchführbar. Die Kohlenbändler finden sie gleichfalls außerpraktisch insofern, als es einmal an einen Hausbahn ein Zentner Kohlen abgegeben werden darf. Sie erklären, daß es ganz unmöglich ist bei dieser Regelung die ganze Stadt zu bedienen. Man hätte in anderer Weise Abhilfe

nur auf mein Befragen, er habe in einer persönlichen Angelegenheit eine höchste Nachricht mit der Post erhalten. Ich reißt sofort auf eine unglückliche Liebe und schreine mich nicht getäuscht zu haben.“

„Was Sie mir da sagen, bestätigt mich in meiner Verurteilung. Ich möchte nur noch wissen, ob Carry Klauen nicht doch lieber Baronin Balberg geworden wäre, wenn sie geheiratet hätte, welche Aussichten Sie Günter eröffnet haben. Er ist zwar auch jetzt noch nicht eine lo glänzende Partie als der reiche Croner, aber doch immerhin eine sehr gute Partie für die Tochter des vermögensehnen Obersten. Als Persönlichkeit übertrag Günter Balberg dafür Croner ganz bedeutend. Und mir scheit, als ob mancher Blick aus Carrys Augen recht hehnfichtig zu Günter Balberg hindergeblogen wäre. Vielleicht ist Ihr Entschluß, Günter Balberg das Majorat zu übergeben, nur kurze Zeit zu spät gekommen, um aus ihm und Carry ein glückliches Paar zu machen.“

Der Baron schüttelte energisch den Kopf.
 „Nein, nein, ich kann es nicht glauben, daß Günter mit der schönen Carry glücklich geworden wäre. Das ist keine Frau, die für ihn paßt.“

Die Generalin lachte die Achseln.
 „Wer weiß? Vielleicht wäre Carry als Günters Frau eine ganz andere gemordent. So manches Menschen Glück und Charakter wird nur durch die Verhältnisse entstehen, in die ihn das Leben wirft. Doch wie die Sache nun einmal liegt, will ich nur hoffen, daß Günter Balberg schnell über eine etwasige Enttäuschung hinwegkommt.“

Davor ist mir nicht bange. Er ist ja ein Mann.“

Die Generalin lächelte mit gutmütiger Ironie.
 „Lieber Baron — nicht alle Männer verpassen so schnell und leicht wie Sie.“

Jetzt erlöhnten neue Gätze und die beiden konnten das Gespräch nicht fortführen.

Carry Klauen Verlobung mit Franz von Croner wurde auf diesem Tage der Generalin eilig beprochen und mit mehr oder minder lebendwärtigen Mähnen beleuchtet. Aber Baron Günters Name wurde dabei nicht genannt. Tüher den kurzen, klaren Augen der Generalin hatten keine anderen Carrys und Günters Gesichtsmilch durchschau.

(Fortsetzung folgt.)

schaffen sollen. Die Verordnung ist auch durch den Mangel an Kohlen überholt. Die Räte hat statt nachzulaufen und die Betriebe der Gruben ferner wieder arbeiten. In ein paar Tagen haben wir aber keine Kohlen mehr.

Herr St. H. 0 5: Mit 2 Zentnern pro Woche ist einfach nichts zu machen. In vielen Häusern, die gemeinschaftliche Heizung haben, sind aber Kohlen nicht vorhanden. Man müßte ein Ausschussmitglied finden, um die Kohlenverteilung möglichst nach der Kopfzahl oder der Zimmerzahl zu regeln.
Herr St. K. 0 5: Ich nenne die Holzverordnung gleichfalls Herr St. K. 0 5: Die Verordnung ist zu erklären, um die Bedürfnisse unserer Kohlenversorgung zu befriedigen. Das erreicht die Verordnung aber nicht, sie ist nicht gerechtfertigt. Der kleine Mann kann mit 2 Zentnern auskommen, Familien mit einer großen Kopfzahl, die mehr Zimmer brauchen, aber nicht. Man hätte ruhig den freien Handel weiter Spielraum lassen sollen. Die Verordnung ist weit, daß sie schleunigt aufgehoben wird.

Herr St. G. 0 6: Die großen Haushalte können allerdings mit 2 Zentnern nicht auskommen. Aber man würde doch an die zahllosen Familien denken, die froh wären, wenn sie jetzt 1-2 Zentner Kohlen die Woche bekämen. Aber das war doch gerade der Wunsch, daß so viele Familien überhaupt keine Kohlen bekämen; man konnte gerade noch mit Wagen für 20 Pf. einkaufen, und das auch jetzt, nachdem die Posten auf Anruf zugriffen, weil die Kohlenhändler natürlich zunächst ihre Kunden bedienen wollten. Wenn der Staat vergrößert wird, dann werden gewiß bessererstellte Familien mehr Kohlen erhalten, aber viele kleine Leute gar keine. Günstig wirkt die Verordnung nicht, aber es läßt sich vielleicht in anderen Verteilungssystemen finden. Solange nur kleine Quanten Kohlen reinkommen, muß man sie so verteilen, daß jeder etwas erhält.

Herr Oberbürgermeister Dr. K. 0 6: Um eine Holzverordnung handelt es sich hier nicht, sondern um eine Verordnung des Magistrats nach Maßgabe der Kriegsgesetze. Die Verordnung ist nichts anderes als eine Tagesverordnung. Sie verleiht ihre Gültigkeit von selbst dadurch, daß die Räte nachsichtig und genügend Kohlen nach Hause hereinbringen. Und dieser Zustand wird hoffentlich recht schnell eintreten. Es ist allerdings eine scharfe Verordnung, aber sie hat ihren Grund und Ursprung in den Verhältnissen, die für unsere Stadt jetzt geworden sind. Die Zufuhren auf der Eisenbahn hielten. Manche Strecken waren verstopft. Auch der Eisenbahnnotpunkt Halle litt an solcher Verstopfung. Dadurch unterließ die Zufuhr aus den Bergwerken, zumal ja zur Lösung der Störung eine Güterperre verhängt war. Sobald die Verstopfung beseitigt ist — und das ist schon vielfach geschehen — kriegen wir wieder reichere Zufuhren. Aber Ende voriger Woche hat dem starken Froste wegen die Verhältnisse schlimm geworden. Es fand ein Ansturm statt auf alle Stellen, wo es Heizmaterial gab. Der Magistrat hat an seinem Teile sofort zur Abhilfe beizutragen versucht, indem er aus den Beständen des Elektrizitätswerks 200 Waggons Kohlen an die Bürgerstadt abgab. Damit wurde allerdings der Not vorgebeugt. An den Stellen, wo es Kohlen und Koks gab, setzte jedoch eine Sammelkarte ein, die anzudeuten. Ohne Unterscheid sind daran alle Städte beteiligt, auf die sie Kohlen transportieren; das ist nur ein solches Zentrum gab, da stellen sie sich mehrere Mal an. Großeren Haushalten ist man ganze Fuhrten Kohlen zuschauen. Da müßte eingegriffen werden, um schwere Ungleichheiten zu vermeiden. Nur mit einer energischen Handlung konnte man diesen Übelsständen, die ja nicht lange dauern werden, entgegenetzen. Ihre Wiederholung sollte für die Zukunft unmöglich gemacht werden und daher wurde die Bestimmung erlassen, daß nur 2 Zentner pro Woche Kohlen abgegeben und verbraucht werden dürfen. Ich gebe zu, daß es nicht möglich ist, für große Haushalte, damit auszukommen, aber es handelt sich ja bloß um

eine Anknüpfungsvorordnung,

die rät, sofort dem Uebel Halt gebieten sollte. Und der Zweck wird erreicht. Kommen mehr Kohlen herein, dann verschwindet die Verordnung. Die Kritik der Herren, die vor mir gesprochen haben, war nur negativer Art, aber was alles möglich ist, wozu die Kohlenmenge nicht ausreicht, das weiß der Magistrat auch. Leider habe ich aber aus dem Neben keine positiven Vorschläge gehört. Ich habe auch keine Zustimmung vernommen, daß genügend Kohlen in Halle sind, und es ist ja im Stadtverordnetenkollegium Kohlenfrage. Zweed hat das wirklich nicht, darüber zu verhandeln, mit wie wenig Kohlen man nicht auskommen kann. Wer wolle wie es, wenn die Sachleute sagen wollten, daß wir in Halle genug Kohlen haben, um jeden Bürger zu befriedigen. Aber es wird bald besser werden. Die Wagenstörung hört auf. Wichtige Zufuhrstrecken nach Halle sind schon wieder frei. Vor allem können die Tagebaue wieder arbeiten, die bei dem Froste natürlich still gelegen haben. Inzwischen muß sich jeder mit der Verordnung nach seinen Kräften abfinden.

Herr Vorbeher K. 0 6: Nach den Worten des Herrn Oberbürgermeisters scheint mir die Verordnung eher zu recht zu sein als zu unrecht. Sie ist heute erst erschienen, nachdem der Frost aufgehört hat. Sie ist zudem unbedenklich. Das hat der Herr Oberbürgermeister zugesagt. Statt der Verordnung hätte eine Warnung und ein Mahnruf zur Sparsamkeit genügt.

Herr St. G. 0 6: Die letzten Worte des Herrn Oberbürgermeisters, daß jeder sich nach Kräften mit der Verordnung abfinden solle, haben doch etwas Bedenkliches an sich, denn die Verordnung bedroht jeden, der mehr als zwei Zentner die Woche verbraucht, mit 1500 M. Geldstrafe oder gar mit 3 Monaten Gefängnis.

Ich kann übrigens mit unbedingter Sicherheit sagen, daß Halle schon in den nächsten Tagen genügende Kohlenzufuhren haben wird.

Halle wird von Getreide aus verlor, d. h. fast ausschließlich aus Tageworten. Die Wägen aber bei dem Ausbruch des Frostes nicht arbeiten, Wägen aber Bannbesatzung hat Halle genügend Kohlen. Ein weiterer Punkt ist die kleinen Leute auch schuld. Die Händler haben mit veräußert, daß

diese kleine Getreide, obwohl sie noch auf 14 Tage Vorrat hatten trotzdem Kohlen einzufrachten ließen oder sich Kohlen hatten. Herr Oberbürgermeister Dr. K. 0 6: Am Freitag haben wir uns über die Notwendigkeit einer Verordnung zu entscheiden. Die Verordnung ist nicht notwendig. Die Räte hätten nicht nachschauen müssen, wie es heute aussieht. Hinterher läßt sich leicht sagen, daß die Verordnung überflüssig gewesen sei. Sie hat übrigens schon am Sonntagabend an den Anknüpfungen gefehlt. Auch eine Warnung ist damals schon erlassen worden, aber sie hat nichts gebracht. Sie, meine Herren, betrachten die Sache von dem Standpunkte der großen Haushalte. Aber Sie müssen doch auch an die kleinen Leute denken. Die Verordnung ist einfach die dringende Hilfe der Notlage. Um sie richtig zu würdigen, darf man das soziale Moment nicht außer Acht lassen. Schon am Sonntagabend wurde ich eine große Gewerkschaft an und forderte uns auf, in der Kohlenfrage schleunigst Schritte zu tun.

Die Abmilderung ergibt eine Mehrheit für den von Herrn Stadtverordneten Scheitler begründeten Antrag, also für Aufhebung der Verordnung.

Später kommt Herr Oberbürgermeister Dr. K. 0 6 auf die Kohlenfrage nochmals zurück und erklärt, er habe sodann aus dem Magistrat gehört, daß die Verordnung nicht ohne einen Druck des Generalkonzeils erangen sei. In einer Konferenz in Magdeburg sei die Kohlenfrage verhandelt worden und es sei ein sofortiger Antrag auf Milderung verlangt worden. Aber, meine Herren, verprechen Sie sich nicht zu viel von Ihrem Beschlusse, der die Aufhebung der Verordnung verlangt. Hinter der Verordnung steht die härteste Gewalt: die Militärbehörde.

Herr Vorbeher K. 0 6: Dann sollte man auch der Militär-diktatur es überlassen, solche Verordnungen zu treffen und gerade sich nicht dazu heranzulassen, sie zu erlassen. Das Brautformandum mag aber selbst die Verantwortung übernehmen.

Herr Oberbürgermeister Dr. K. 0 6: So darf man die Dinge denn doch nicht betrachten. Die Militärverwaltung ist die dem Magistrat übergeordnete Instanz. Der Magistrat hat einfach zu gehorchen. Die Selbstverwaltung ist in diesem Falle außer Kraft. Wenn solche Auflage kommt, muß sie durchgeführt werden.

Herr Vorbeher K. 0 6: Zum Ersatz und zur Durchführung einer solchen Verordnung kann man niemanden zwingen. Damit schließt die Debatte.

Nunmehr tritt man in die Tagesordnung ein.

1. Es werden eine Anzahl Neuwahlen der Deputationen und Ausschüsse vorgenommen. (Ref. Herr St. G. 0 6.)

2. Desgleichen Wahlen von Mitgliedern in das Kuratorium der Gas- und Wasserwerke. (Ref. Herr St. G. 0 6.)

3. In die Werke-Aushebungskommission wird Herr St. G. 0 6 gewählt. (Ref. Herr St. G. 0 6.)

4.-6. Die Haushaltspläne der Hospitalkommission, der Gesellschafter der St. Marien- und des Rotes Kreuzes werden genehmigt. (Ref. Herren St. G. 0 6, D. 0 6 und K. 0 6.)

7. Der Bankier C. 0 6 hat hier, hat zur Erweiterung der von ihm am 1. August 1915 errichteten „Banker Ernst Haengeler-Kriegsleistung“ von 10 000 Mark unter 22. Dezember 1916 anlässlich seines 70. Geburtstages, der Stadtgemeinde Halle weitere 20 000 Mark übereignet. Die Stiftung ist erlichtet zugunsten hinterlebender Witwen und Waisen von im Weltkrieg 1914/15 gefallenen Kämpfern.

Die ihren Wunsch an unserer Vaterstadt Halle hatten und sich durch Gemeinnützigkeit von 17. August 1915 angenommen wurden. Der Stifter wünscht eine Erinnerung der künftigen Stiftungsbestimmungen dahin, daß hinter den Worten: „im Weltkrieg 1914/15“ die Worte: „und folgebare“ hinzuzufügen und der Magistrat hat die 20 000 Mark zu dem bezeichneten Zwecke und die redaktionelle Anordnung der Stiftungsbestimmungen vorbehaltlich der Allerhöchsten kaiserlichen Genehmigung mit Dank angenommen. Die Stadtverordneten-Versammlung stimmt zu. (Ref. Herr St. G. 0 6.)

8. Die Erben des Herrn Geheimrats K. 0 6 haben der Stadt Halle zugunsten der Kriegsinterbienenfürsorge eine Stiftung von 2500 Mark vermacht. Die Stiftung wird mit Dank angenommen. (Deselbe Referent.)

9. Die Firma H. 0 6 hat für die Zwecke der Kriegsinterbienenfürsorge 5000 Mark gespendet. Die Veranlassung spricht ihren Dank aus. (Deselbe Referent.)

10. Die Zuckerraffinerie Halle hat für die Kriegsinterbienenfürsorge der Stadt Halle 50 000 Mark gestiftet. Der Magistrat hat beschlossen, die Spende namens der Stadtgemeinde, mit Dank anzunehmen. Das Kollegium quittiert mit Dank. (Deselbe Referent.)

11. Die Witwe eines hiesigen Bürgers, welche nicht genannt sein will, hat der Kriegsinterbienenfürsorge der Stadt Halle 2000 Mark gestiftet. Die Veranlassung nimmt mit Dank an. (Deselbe Referent.)

12. Die Inhaber des Bankhauses Reinhold Stecker, Herr Geheimrat Kommerzienrat Ernst Stecker und Herr Kurt Stecker, haben je 25 000 Mark, zusammen 50 000 Mark für die Kriegsinterbienenfürsorge der Stadt Halle gestiftet. Sollte in späteren Jahren eine Verwendung der Zinsen für den genannten Zweck sich ermöglichen, so soll das Kapital der bereits bestehenden „Reinhold Stecker-Stiftung“ zugeführt werden.

Der Magistrat hat beschlossen, die Stiftung namens der Stadtgemeinde Halle anzunehmen und den Stiftern den Dank der Stadt auszusprechen. Die Veranlassung stimmt zu. (Deselbe Referent.)

13. Ueber die Aufstellung einer Dampfmaschine referiert Herr St. G. 0 6. Im Raum für die Turbinen zu gewinnen, schlägt das Kuratorium des Elektrizitätswerkes vor, eine Dampfmaschine zu entfernen. Bei der Beratung dieser Vorlage im Stadtverordnetenkollegium ist der Antrag gestellt worden, lieber statt dessen einen Dieselmotor auszusuchen. Die Vorlage hat daraufhin erneut das Kuratorium des Elektrizitätswerkes beschließt und ist von da aus an den Haushaltungsausschuß gelangt, mit dem Antrage, doch zweckmäßiger eine der Dampfmaschinen abzudecken. Die Mehrzahl des Haushaltungsausschusses ist dem Antrage beigetreten. Die Veranlassung entscheidet sich im gleichen Sinne.

14. Zur Verklärung des Kriegensfonds werden weitere drei Millionen Mark bewilligt. Referent Herr St. G. 0 6.

15. Am 30. Dezember ist auf dem Stadteigentum durch einen Schornsteinbrand ein Schaden von 11 200 Mark entstanden. Da die Gebäude nicht vom vollen Bauwert versichert waren, erhalten die Versicherungsvereinigungen nur 8000 Mark. Es sollen die verbleibenden 3200 Mark aus dem

Landhäuserneuerungsfonds genommen werden. Der noch einen Bestand von ca. 70 000 Mark aufweist. Der Herr Referent St. G. 0 6 tritt und G. 0 6 ein, empfiehlt den Antrag.

Herr St. G. 0 6: Ich habe, daß eine Stadterneuerung hätte stattfinden müssen. Auch private Gesellschaften haben im Kriege nachgeholfen.

Herr Stadtrat K. 0 6: Ich entgegne, daß ein solcher Antrag bereits gestellt war, aber vor seiner Erledigung trat der Ruin ein. Die Summe wird bewilligt.

16. Das Gesetz der Frau Anna Orling, um Herabsetzung des Mietzins für einen Laden im Roten Turm wird dem Magistrat zur Erwägung übergeben. Referent Herr St. G. 0 6.

17. Nachdem der Erwerb sämtlicher Gewässerflächen der Beseler Aue in die Wege geleitet war, erziehen es zweckmäßig, auch den Anbau des oberen Teiles der Gewässer — der sogenannten Steinlaiche — ins Auge zu fassen; es würde dann auch die Schwierigkeiten vermieden, die seitens der Fischereigewerkschaft der Steinlaiche beteiligten Gemeinden Burg, Planena, Beseler und Ammendorf einer Regulierung der Gewässer entgegengekehrt werden könnten. Die mit der Eigentümerin — der Gemeinde Burg — geführten Verhandlungen haben zu einer Abklärung der Rechte der Steinlaiche selbst und der angrenzenden Acker- und Viehweiden geführt, für welche insgesamt der als angemessen erscheinende Preis von 36 000 Mark für 21,50 Morgen Acker und Weide und 2800 Mark für 4,75 Morgen Steinlaiche, zusammen 39 000 Mark gefordert wurde. Es erscheint nun wünschenswert, die Fischereigewerkschaft der beteiligten Gemeinden Planena, Beseler und Ammendorf abzulösen, um Eintritte gegen die Regulierung oder gegen die Einleitung von Canalwasser unmöglich zu machen. Entsprechend dem bisher für die Fischerei gezahlten Pachtbetrage von 110 Mark dürfte diese Aufgabe mit 110, 25 Stück 2000 bis 3000 Mark zu bezahlen sein. In Übereinstimmung mit dem Kuratorium der Gas- und Wasserwerke beantragt der Magistrat, dem Anbau der Steinlaiche sowie der Abklärung der Fischereigewerkschaft zugunsten und des Entschlusses der einseitig der Kosten erforderlichen Mittel in Höhe von 43 000 Mark aus der Aneise von 1910 zu genehmigen.

Der Referent Herr St. G. 0 6: Ich habe den Antrag und beantragt die Bewilligung von 43 000 Mark, da die genaue Berechnung diesen Betrag ergeben habe. Der Magistrat wird angenommen. (Referent des Haushaltungsausschusses Herr St. G. 0 6.)

18. Der Magistrat hat beschlossen, die Bergschneise für die Zeit vom 1. April 1917 bis 31. März 1923 an den bisherigen Privatmann Karl Klug in Magdeburg zu einem Pachtzins, der für die Zeit vom Beginn der Pacht bis drei Monate nach Friedensschluss jährlich 10 000 Mark und von da ab bis zur Beendigung der Pachtzeit jährlich 14 000 Mark beträgt, zuzustimmen.

Herr St. G. 0 6: Ich frage, ob im Pachtvertrage vorgesehen ist, daß mindestens eine Bierkloster in einer Hallischen Brauerei bezogen werden muß.

Herr St. G. 0 6: Ich als Referent bejaht das. Die Versammlung genehmigt die Verhandlung.

19. Der Magistrat hat in Übereinstimmung mit der Grundverbandsdeputation beschlossen, ein angebotenes Grundstück in der Gematik Halle in Größe von 40 000 M. zu erwerben. Das Grundstück zum Preise von 40 000 M. zu erwerben. Das Grundstück soll denjenigen Fiskus, deren Erwerb durch Einziehung der Steuern in Höhe von 10 000 M. erforderlich ist. Der geforderte Preis von rund 100 000 M. ist höher als der Referent Herr St. G. 0 6: Ich habe den Preis, als besonders günstig zu bezeichnen. Die zur Deckung des Kaufpreises erforderlichen Mittel sind nach dem Gemeindefonds vom 6. April 1916 aus der Aneise von 1910 zu entnehmen. Die Veranlassung stimmt zu.

20. Mir schließt darauf, daß es sich als dringend notwendig erwiesen hat, die bauartigen Veränderungen im Hof für Obdachsle noch im Rechnungsjahre 1916 auszuführen, um so schnell wie möglich das Ziel in Angriff zu erfassen. hat der Magistrat beschlossen, in Abänderung der Beschlüsse vom 21. November und 20. Dezember v. J. die einmündigen Gewerkschaften von 6000 M. hat auf den Haushaltungsausschuß von 1917 auf den Gemeindefonds des Rechnungsjahres 1916 — Kap. XXI 13 — zu übernehmen. Die Veranlassung erklärt sich einverstanden. (Ref. Herr St. G. 0 6.)

21. Von dem Hospitalplan 17 soll eine Fläche von 2,735 Hektar dem Hallischen Kohlenwerke zum Kohlenbau überlassen werden. Die vereinbarte Entschädigung (100 M. Pachtzins für den Morgen unter Zugrundelegung eines Bodenwerts von 1700 M. für den Morgen) ist, wie der Referent Herr St. G. 0 6: Ich entgegne, durchaus angemessen; sie entspricht insbesondere hinsichtlich des Bodenwerts ungefähr dem, was die Stadt für die in der Nähe des beantragten Grundstücks belegenen, von der städtischen Grube, Karl Ernst abgebautes Land gezahlt hat.

Herr St. G. 0 6: Ich habe die Vorlage mit mir anzufragen, ob es nicht zweckmäßiger ist, daß auch Halle nach dem Beispiel der Reichsanstalt Berlin für den Bergbau sein Wert in eigenem Kohlenwert schafft. Wir müssen am Schluß des Krieges doch im härtesten Maße zur Selbstversorgung übergehen; es ist unsere Langfristigkeit anzugehen. Da müssen wir die Frage der Kohlenversorgung nicht außer Acht lassen.

Herr Oberbürgermeister Dr. K. 0 6: Der Gedanke, den Herr Oberbürgermeister hat schon vor Jahren dem Magistrat beschlüssigt; er hat auch hier nichts unterlassen, um nachzukommen, was zu einer gelegeneren Zeit verfallt ist. Es waren einschneidende Verhandlungen eingeleitet und sie schwebten noch, da kam der Krieg und die Sache ruht einseitig. Wir sind in Halle nicht weniger wehrfähig gewesen, als andere Städte, zumal wir ja mitten im Kohlenrevier liegen. Aber zu sagen bleibt es, daß es im letzten Jahrzehnt an diese wichtige Sache herangegangen wurde. Letzt Besäumtes auszulegen ist unendlich schwer. Denn Sie wissen es ja; Alles hängt sich auf die Kohlenfelder der Provinz Sachsen. Interessenten der mannigfaltigen Art, sogar das Ausland.

Herr St. G. 0 6: Ich habe die Vorlage im Betrage kommt, kann es, natürlich, wenn die Stadt sich für diesen Wert zulegen will, nicht haben.

Herr Vorbeher K. 0 6: Ich will kein Kohlenwerk im Coalzins, denn ein solches, wie wir es brauchen, ist da nicht zu haben.

